



GLEIS  
DREIECK

/ PARK

ANDRA LICHTENSTEIN  
FLAVIA ALICE MAMELI  
(HG. / EDS.)

LIFE

BERLIN

[transcript]

# INDEX

## INTRO

- 06 Grußwort des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Michael Müller**  
Preface by Michael Müller, Governing Mayor of Berlin
- 08 Park am Gleisdreieck — Prof. Dr. Marc Augé**  
Gleisdreieck Park
- 10 Wem gehört das Gleisdreieck? — Andra Lichtenstein / Flavia Alice Mameli**  
To whom does Gleisdreieck belong?

## INTERVIEWS

### GLEISDREIECK / ORT DER INSPIRATION

#### GLEISDREIECK / SPACE FOR INSPIRATION

- 48 Tom Drake Bennett**
- 58 Rory MacLean**
- 68 Ben Wagin**
- 76 Hanns Zischler**
- 86 Federico Pietrella**

### GLEISDREIECK / ORT DER TRANSFORMATION

#### GLEISDREIECK / SPACE FOR TRANSFORMATION

- 104 Atelier LOIDL**
- 116 Almut Jirku**
- 124 Daniela Riedel**
- 132 Christoph Schmidt**
- 140 Gesa Königstein**

### GLEISDREIECK / ORT DER BÜRGER

#### GLEISDREIECK / SPACE FOR CITIZENS

- 148 Dr. Elisabeth Meyer-Renschhausen**
- 160 Matthias Bauer**
- 168 Robert Skuppin**

## GESCHICHTE DES GLEISDREIECKS (↳ S. 97, Altarfalz)

HISTORY OF GLEISDREIECK (↳ p. 97, gate fold)

**BILDSTRECKEN**

## PHOTO ESSAYS

- 16 Mario Ziegler »Freiräume«**  
»Open Spaces«
- 62 Wim Wenders – Der Himmel über Berlin**  
Wim Wenders – Wings of Desire
- 92 Hans W. Mende »Gleiswildnis 1977–1984«**  
»Rail Wilderness 1977–1984«
- 176 Lorenzo Pesce »Parkleben«**  
»Parklife«

**ESSAYS**

- 210 Gleisdreieck: Wie urbane Wildnis im neuen Park möglich wurde**  
**Prof. Dr. Ingo Kowarik**  
Gleisdreieck: How urban wilderness became possible in the new park
- 222 Der Park am Gleisdreieck: Ein moderner Volkspark?**  
**Prof. Dr. Stefanie Hennecke / Prof. Dr. Annette Geiger**  
Gleisdreieck Park: A modern Volkspark?
- 238 Zur Atmosphäre eines urbanen Grünraums: Der Park am Gleisdreieck**  
**Prof. Dr. Jürgen Hasse**  
On the Atmosphere of an Urban Green Space: Gleisdreieck Park
- 250 Anmerkungen zur Zukunft der Bürgerbeteiligung**  
**Prof. Dr. Klaus Selle**  
Comment on the future of civic participation.
- 262 Amazing Space – Mehr als Partizipation, Entwurf und Teilhabe im Diskurs**  
**Dipl.-Ing. Gesa Königstein / Dipl.-Ing. Anne-Katrin Fenk**  
Amazing Space – More than Participation, A Question of Design, Authorship and Public Realm
- 272 Unter Beobachtung – Eine Halbzeitbilanz des Parks am Gleisdreieck**  
**Uwe Rada**  
Under surveillance — A half-time assessment of Gleisdreieck Park

**ANHANG**

## APPENDIX

- 278 Auswahlbibliografie**  
Selected Bibliography
- 279 Danksagung**  
Thank You
- 288 Impressum / Bildnachweis**  
Imprint / Picture credits

## / ALMUT JIRKU



Seit mehr als zwanzig Jahren setzt sich Almut Jirku im Auftrag des Wettbewerbsreferats der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt für die grüne Zukunft Berlins ein. Nach dem Studium der Landespflege in Hannover, mit Schwerpunkt auf dem Zusammenhang zwischen Nutzungswünschen sowie -möglichkeiten und Gestaltung, und einigen Jahren der Berufstätigkeit in Hamburg kommt Almut Jirku 1985 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an die Technische Universität in Westberlin. Von 2005 bis 2006 ist sie für den internationalen Wettbewerb zum Park am Gleisdreieck verantwortlich. In zahlreichen Veröffentlichungen, Gastkritiken und Vorträgen setzt sie sich sowohl kritisch als auch visionär mit den Potenzialen städtischen Grüns auseinander. Almut Jirku ist Mitglied des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA) und war von 2008 bis 2014 Beisitzerin im Präsidium. Sie ist Initiatorin und Leiterin der BDLA Online-Ausstellung *100-jahre-landschaftsarchitektur.de*.

In jüngster Zeit ist in der Presse sehr viel über das Gleisdreieck berichtet worden, es wird oftmals als Symbol moderner Stadtgestaltung stilisiert. Sogar der *Spiegel* schrieb eine positive Parkkritik: „Das Ergebnis ist ein großes Glück.“

Zwischendrin war das Glück nicht so wahnsinnig groß... Das Problem direkt nach dem Wettbewerb war, dass versucht wurde, die weitere Bürgerbeteiligung ohne Moderation und nur mit denen, die sich von selber melden, durchzuführen. Dadurch hat es sehr einseitige Kritik von der Bürgerinitiative Gleisdreieck gegeben, die von der Presse bereitwillig aufgenommen wurde. Die Positionen der Planer und der Verwaltung wurden dagegen kaum gehört. Zum Glück wurde das Format später geändert, ein professioneller Moderator eingebunden und die Beteiligung breiter aufgestellt.

**Würden Sie den Park am Gleisdreieck als neuen Volkspark des 21. Jahrhunderts bezeichnen?**

Da bin ich mir nach wie vor nicht so sicher. Wir durften zu wenig ausprobieren in Bezug auf Flächen „zum Mitmachen“. Das war lediglich ein Auseinandersetzungspunkt unter vielen während der Vorbereitung. Die Forderung der Bürgerinitiative, dass es auch Flächen zum Selbstgärtnern geben sollte, fand ich berechtigt. Wenn man dreißig Hektar zur Verfügung hat, dann hätte man vielleicht einen Hektar dafür bereitstellen können. Aber das war in der Verwaltung noch nicht mehrheitsfähig.

»Visionen sind nicht Aufgabe der Verwaltung, sie sind Aufgabe der Politik und der Gesellschaft.«

weil das als Privatisierung öffentlicher Räume angesehen wurde. So waren es am Ende nur die bosnischen Frauen, die sich durchsetzen konnten und einen Garten erhielten. Und dann gab es im zweiten Bauabschnitt die Auseinandersetzung mit den Kleingärtnern, die eigentlich auch alle weg sollten. Ob man die Kleingärten teilweise integrieren könnte, wurde zwar im Vorfeld diskutiert, aber aus dem gleichen Grund zunächst abgelehnt.

**Hängt der Erfolg des Parks unter anderem auch mit der Offenheit der Berliner Stadtgesellschaft zusammen, die sich von guten Argumenten überzeugen lässt?**

Ersterem kann man sicher zustimmen, aber „sich gerne von guten Argumenten überzeugen lassen“, das sehe ich anders! (*lacht*)

**Das ist jetzt die Position der Verwaltung?**

Ich glaube, nicht nur der Verwaltung. Das würde das Atelier Loidl (und auch andere Landschaftsarchitekten) sicher ähnlich sehen, nach dem Prozess, den sie durchlaufen haben. Ich finde, es gibt hier viel zu viele Leute, die immer und aus Prinzip gegen alles sind, ohne sich überhaupt wirklich zu informieren. Vielleicht mangelt es aber auch am Vorstellungsvermögen. Jedenfalls hat erst der fertige Park diese Begeisterung erzeugt.

**Aber ist das nicht vielleicht auch eine Generationsfrage? Findet bei den Bürgerinitiativen nicht gerade ein Generationssprung statt?**

Ja, früher habe ich immer gesagt, „Wir um die 50, linksalternativ, akademisches Milieu“, jetzt heißt es: „Wir um die 60, linksalternativ...“ (*lacht*). Wir haben in der Regel auch mehr Zeit als junge Menschen mit Familie.

**In Bezug auf das Gleisdreieck war also noch die ältere Generation aktiv?**

Ja. Deswegen haben wir ja diese breit angelegte Bürgerbeteiligung gemacht, weil klar war: Die, die sich die ganze Zeit äußern, gehören zu einer ganz bestimmten Lebensstil- und Altersgruppe, und die sprechen nicht für alle, auch wenn sie es behaupten. Es waren zum Beispiel keine Leute mit Migrationshintergrund dabei. Letztere haben ganz andere Interessen, die wollen nicht so viel „Gestrüpp“ und naturnahes Zeug, die wollen einen „schönen Park, wohin sie Besuch führen können und auf den man stolz sein kann“. Und dann hatten viele noch die Sorge, dass die Miete steigt, wenn da ein schöner Park hinkommt. Das sind eigentlich ganz andere Interessen.

**Beruhet die Empfehlungen, die die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt im „Handbuch zur Partizipation“ herausgibt, auf Erfahrungen mit dem Gleisdreieck?**

Keineswegs ausschließlich. Es gibt viele kleine Projekte, die im Rahmen des Städtebauförderungsprogramms „Soziale Stadt“ über viele Jahre mit jeder Menge Bürgerbeteiligung gemacht wurden. Das Verfahren „Gleisdreieck“ war nicht der Anstoß für das Handbuch. Im Rahmen von Sanierungen und Ähnlichem ist viel gelaufen an Bürgerbeteiligung, nur wurde das oft weniger wahrgenommen. Ich habe auch schon erlebt, dass da 15 Leute saßen, die die Bürger beteiligen wollten, und nur drei oder vier „echte Bürger“ anwesend waren. Dennoch, für Tempelhof [Tempelhofer Feld] haben wir sicherlich sehr von den Erfahrungen mit dem Gleisdreieck profitiert.

**Die Prozesserfahrung hat in dieser Intensität aber erstmalig auf dem Gleisdreieck stattgefunden?**

Ja, so umfassend gab es das vorher nicht. Aber solch einen großen innerstädtischen Park hat man in Berlin auch lange nicht mehr geplant! Uns war klar, dass die BI Gleisdreieck bestimmt intensiv mitreden will, und das hat sie auch verdient. Ohne deren Arbeit – wer weiß, ob da jetzt nicht eine Autobahn wäre! Nur war uns auch klar: Die Bürgerinitiativen haben ganz spezielle Interessen, und diese spiegeln höchstens 20 Prozent der Bevölkerung wider, die anderen 80 Prozent wollen etwas anderes. Auch deswegen war die Beteiligung so breit angelegt und so vielfältig. So ein großer Park muss einfach für alle sein, nicht nur für eine noch so verdiente Bürgerinitiative. Zumal man dort genug Platz hat, um jeden zu seinem Recht kommen zu lassen. Berlins Stadtgesellschaft verändert sich stetig: Der Druck auf die Flächen wird größer, die Mieten steigen, für junge Leute ist es nicht mehr so einfach wie noch vor wenigen Jahren.

**Kann durch Bürgerbeteiligung tatsächlich eine Nachhaltigkeit gewährleistet werden? Wie nachhaltig kann ein Park sein, wenn gesellschaftliche Veränderungen so rasant passieren wie heute?**

Ich denke, wenn man sich die ganzen historischen Parks anschaut, dann ist das gar nicht so erheblich. In einem „guten“ Park fühlt man sich wohl, auch wenn er hundert, zweihundert oder dreihundert Jahre alt ist. Es ist ja nicht so, dass sich der Tiergarten entvölkert hätte, seit es den Park auf dem Gleisdreieck gibt. Man fragt sich immer, wo die Leute alle vorher waren. Aber ich glaube, so ein Angebot, sowohl das Gleisdreieck als auch die Öffnung des Tempelhofer Felds, führt auch dazu, dass die Leute mehr rausgehen, weil sie etwas in der Nähe haben.

**Zum Thema „Gestaltung“ – erwarten die Menschen heute etwas Neues?**

Bei vielen ist das so, ja. Jedenfalls oberflächlich. Aber ich glaube auch, dass man Ästhetik spürt, auch wenn man sie nicht bewusst reflektiert. Das tun nämlich die meisten Menschen nicht. Wenn man etwas Neues macht, ist es meistens erst einmal kontrovers. Pierre Bourdieu hat sich viel damit beschäftigt: Man kann umso leichter etwas Neues annehmen, umso mehr man selbst schon viel Neues kennt. Wenn man nur ganz wenig kennt, dann kann man auch nur ganz wenig annehmen, weil man ästhetisch nicht so beschlagen ist. Bourdieu spricht von „Bildungskapital“. Wenn man künstlerisch gebildet ist, dann ist man viel offener für das Neue in der Kunst oder eben auch im Park, als wenn man noch bei Monet stehen geblieben ist.

**Dafür spricht ja auch, dass man sich die Brache angeeignet hat, weil man das Schöne darin sieht.**

Das hat aber auch eine Weile gedauert. Wenn man vor dreißig Jahren danach gefragt hätte, dann hätte das niemand schön gefunden, außer drei Studenten vielleicht. Heute finden das in Berlin viele schön. Dazu hat auch das *Schöneberger Südgelände* eine Menge beigetragen. Wichtig dabei ist, dass man diese Brachen in Szene setzt und etwas Wertvolles daraus macht. Es ist nicht Unkraut, sondern wertvoll. Das ändert dann auch die Wahrnehmung ... Also, in Herford hätte man das nicht gesehen! (*lacht*)

**Hat ein Rückgriff auf klassische Gestaltungselemente also auch viel mit den Ängsten einer Stadtgesellschaft zu tun?**

Na klar. Dass man das alte Schloss wiederhaben will, hat mit einer tiefgreifenden Verunsicherung zu tun und mit einem mangelnden Vertrauen, dass etwas Neues auch schön sein kann. Das ist bei der Architektur ja fast noch verbreiteter als bei uns. Bäume sind Bäume. Man kann sie vielleicht anders stellen, aber es sind immer noch Bäume. Diese Ablehnung von moderner Architektur ist in manchen Schichten äußerst heftig. Wobei das wohl weniger mit Bildung zu tun hat, als mit den Herkunftsmilieus. Die Leserbriefe, die sich für das Schloss und die Wiedererrichtung der Altstadt auf dem Marx-Engels-Forum aussprechen, kommen eher aus Zehlendorf als aus dem Wedding. Mit dem Mauerfall und den darauffolgenden Umwandlungen der Gesellschaft waren viele überfordert. Speziell in Berlin hat man die Veränderung am heftigsten bemerkt. Es gibt zurzeit einfach ein ungeheures Misstrauen gegenüber allen und jedem – gegenüber der Verwaltung und auch den Fachleuten. Als hätten wir den ganzen Tag nichts anderes zu tun, als uns zu überlegen, wie wir die Bevölkerung ärgern könnten.

Der Architekturkritiker Dankwart Guratzsch schrieb in der Tageszeitung *Die Welt* vom 16. Januar 2014: „Wenn Architekten etwas Falsches bauen, steht es 50 Jahre in der Stadt herum und die Nutzer müssen sehen, wie sie damit zurechtkommen. Schlechte Architektur verdirbt den Geschmack, schlechter Städtebau verdirbt die Lebensfreude, (...) und verdirbt die Kultur des Zusammenlebens.“

Urs Kohlbrenner hat mal gesagt, „Die Stadt ist langsam“, und damit hat er sehr Recht. Das ist eben auch ein Problem der Bürgerbeteiligung: Ein ordentlicher Planungsprozess überbrückt einen langen Zeitraum. Zehn Jahre und mehr. Dann hat man vielleicht am Anfang eine Beteiligung gemacht oder auch in der Mitte, aber wenn dann der Bagger kommt, dann ist das alles wieder vergessen.

**In „Strategie Stadtlandschaft Berlin“ (2012) und „Berlinstrategie – Stadtentwicklungskonzept 2030“ (2014) wird von Impulsen und Leitbildern gesprochen. Was fehlt, sind Visionen, die sich nicht nur an dem jeweiligen Stadtquartier festmachen.**

Diese Dokumente würden anders aussehen, wenn sie nicht mit so vielen abgestimmt werden müssten. Das, was man da vermisst, ist wahrscheinlich irgendwann rausgestrichen worden, um einen Konsens zu erzielen. Visionen sind nicht Aufgabe der Verwaltung, sie sind Aufgabe der Politik und der Gesellschaft.

**Was muss passieren, damit sich etwas ändert in Berlin?**

Es braucht eine bessere politische Führung. Das hat wenig mit Parteien zu tun, sondern vielmehr mit Menschen. Und es wäre mehr Bereitschaft in Teilen der Bevölkerung und der Presse erforderlich, sich Projekte unvoreingenommen anzusehen und alle Positionen zu Wort kommen zu lassen. Niedermachen ist einfach, konstruktiv zu sein ist wesentlich anspruchsvoller. /

»Administrations are not responsible for visions, these are tasks for politics and society.«

For more than twenty years Almut Jirku has dedicated herself to the green future of Berlin on behalf of the competition unit of the Senate administration for Urban Development and Environment. She studies landscape management in Hanover with a focus on the connection between user requests and design, then acquires professional experience in Hamburg. In 1985 Almut Jirku joins the Technische Universität in West Berlin as research assistant. From 2005 to 2006 she is responsible for the international competition for Gleisdreieck Park. In numerous publications, guest reviews and lectures she has looked into the potentials of urban green critically and visionary alike. Almut Jirku is a member of the Federation of German Landscape Architects (BDLA) and was from 2008 to 2014 a committee member. She is initiator and curator of the BDLA online exhibition *100-jahre-landschaftsarchitektur.de*.

**T**here has been a lot about Gleisdreieck in the general press, lately; it has become a symbol of modern urban design. Even *Spiegel* published a positive review of the park, saying "The result is a piece of great fortune".

It wasn't always considered such an incredible piece of fortune... The problem immediately after the competition was that they tried to carry on civic participation without moderation and only with those who came forward themselves. This resulted in very one-sided criticism from the Gleisdreieck citizens' initiative, which was readily taken up by the press. In contrast to this, the opinions of the landscape architects and administration were hardly heard. Luckily, the format was changed later, a professional moderator was included and the participation more broadly positioned.

**Would you say Gleisdreieck Park is the new park of the twenty-first century?**

I'm still not so sure about that. We were not allowed to try enough with respect to areas for "hands-on participation". That was only one item for debate among many others during the preparation. I felt that the BI's request that there should be space for plot gardening was justified. When you have thirty hectares of land at your disposal, then perhaps one hectare could have been made available for this purpose. However, that was not yet acceptable to the majority, as it was considered a privatisation of public spaces. So, in the end only the Bosnian women asserted themselves and managed to get a garden. And then, in the second phase of construction, there was a dispute with the allotment holders, who were all supposed to be gone. In the preliminary stage it was also discussed whether the garden allotments could be partially be included, but that was rejected for the same reason.

**Does the park's success also have something to do with Berlin's open society, possibly with the tendency to be convinced by good arguments?**

I might agree with the first part of that, but "tendency to be convinced by good arguments", I experience that differently! (*laughs*)



**Is that now the position of the administration?**

Not only of the administration, I believe. Atelier Loidl (as well as other landscape architects) would probably share the same view after what they've been through. I think there are too many people here who are always and principally against everything, without really informing themselves at all. Perhaps it is also a lack of imagination. Anyway, only the finished park produced this enthusiasm.

**Isn't that perhaps also a matter of generation? Isn't a generational shift taking place in the realm of citizens' initiatives?**

Yes, I used to always say, "We are fiftyish, leftist academics", but now I say, "We are sixtyish, leftist..." (*laughs*). We generally have more time available than young people with families.

**So it was the older generation that became active with regard to Gleisdreieck?**

Yes. That's why we organised diverse civic participation, because it was clear that those doing all the talking belonged to a certain age and life-style group and were not speaking for everyone, even though they said they were. For example, people with an immigrant background were not represented, and they have quite different interests. They don't want so much scrubland and naturalistic areas, they want a beautiful park where they can take visitors, a park of which they can be proud. They were also concerned that rents would go up if there was a beautiful park nearby. They really had quite different interests.

**Are the recommendations published by the Senate Department of Urban Development and Environment in "Handbuch zur Partizipation" (Manual for Participation) based on experiences in the development of Gleisdreieck?**

By no means solely. There have been many small projects over many years within the scope of the urban development programme "Soziale Stadt" (Social City) that were completed with a great deal of civic participation. The Gleisdreieck process did not provide the impetus for writing the manual. During refurbishment and similar projects there was a lot of civic participation in progress, but it just wasn't noticed. I also have

the experience of fifteen people sitting waiting for citizens to turn up and participate and only three or four "real citizens" actually turn up. Nevertheless, with regard to Tempelhofer Feld [Tempelhofer Feld], we have certainly benefited greatly from the Gleisdreieck experience.

**This entire process at this level of intensity however first took place with Gleisdreieck Park, did it not?**

Yes, it had never been so extensive before. But then such a large inner city park hadn't been planned in Berlin for a long time! It was clear to us that the Gleisdreieck citizens' initiative certainly wanted to have a say and deserved to have a say. Without their work – who knows, there might be a highway there now! But it was also clear that citizens' initiatives reflect the particular interests of twenty percent of the population at the most, and the remaining eighty percent want something different. That is also the reason why participation was so broadly based and diversified. Such a huge park has to be there for everyone, not only for a citizens' initiative, no matter how worthy it is. Particularly since there was enough space for diverse interests. Berlin's urban society is constantly changing: The pressure on spaces is increasing, rents are going up, for young people it is not as easy as it was a few years ago.

**Can sustainability really be guaranteed by civic participation? How sustainable can a park be when social change is so fast?**

Looking at all the historical parks, I don't think that it is really so important. In a "good" park you feel good, even though it might be one hundred, two hundred or three hundred years old. It isn't as if the Tiergarten has been depopulated since Gleisdreieck Park opened. You always ask yourself where all the people were before. However, I think that Gleisdreieck, as well as the opening of Tempelhofer Feld, encourage people to go outside more, because they have something in the vicinity.

**On the subject of design – do people expect something new today?**

For many that is the case, yes. Superficially, anyway. But I also believe that you can sense aesthetics, even if you are not consciously aware of them. Because most

people are not. When you do something new, it is usually controversial at first. Pierre Bourdieu was concerned with this issue and said that the more new things you already know, the more easily you can accept something new. If you know only very little, then you can accept only very little, because you are not so well-versed in aesthetics. Bourdieu talks about "Educational Capital". If you are educated in the arts, then you are much more open to new things in art, or even just in a park, than if you are someone who came to a standstill at Monet.

**This certainly substantiates the claim that the wasteland was being used because people saw beauty in it.** However, that took some time. If you had asked thirty years ago, nobody would have thought it beautiful, except for perhaps three students. Nowadays many people in Berlin consider it beautiful. The *Schöneberger Südgelände* contributed a great deal to that. The important thing is to develop these wastelands and make something significant out of them. That also changes perception... so, in Herford they wouldn't have seen it! (laughs)

**So does the use of classical design elements have a lot to do with the fears of an urban society?**

Sure. The desire to rebuild an old palace has to do with a fundamental uncertainty and a lack of confidence that something new can also be beautiful. In architecture that is almost more widespread than in our case. Trees are trees. You might put them in a different order, but they are still trees. This rejection of modern architecture is extremely violent in some groups of the population, and has less to do with education than with social background. Letters to the editor in favour of the palace and the redevelopment of the historic city centre at the *Marx-Engels-Forum* tend to come from Zehlendorf rather than from Wedding. Many people were overwhelmed by the fall of the Wall and the subsequent changes in society. Any change was most strongly noticed in Berlin. At present there is a deep mistrust of everything and everyone, especially of administrations and specialists. As if we had nothing else to do all day but think of ways to infuriate the public.

The architecture critic Dankwart Guratzsch wrote in the daily paper *Die Welt*, dated 16th January 2014: "When architects build something wrong, it stays in the city for fifty years and the users have to look and see how they can cope with it. Bad architecture ruins taste, bad urban development ruins joie de vivre, (...) and the culture of coexistence".

Urs Kohlbrenner once said, "The city is slow", and he is right. That is also just a problem of civic participation. A decent planning process covers a long period of time. Ten years or more. Perhaps there was civic participation at the beginning or in the middle, but when the excavator moves in, everything is forgotten again.

"Strategie Stadtlandschaft Berlin" (Urban Landscape Strategy, 2012) and "BerlinStrategie – Stadtentwicklungskonzept Berlin 2030" (Urban Development Concept Berlin 2030, 2014) speak of impulses and role models. What is missing are visions that are not only attached to the neighbourhoods concerned.

These documents would be different if they didn't have to be coordinated with so many parties. The missing things have probably been deleted at some point, in order to reach consensus. Administrations are not responsible for "visions", these are tasks for politics and society.

**What has to happen in order to change something in Berlin?**

A better political leadership is needed. That has little to do with political parties and more to do with human beings. Moreover some of the citizens and the press need to be more willing to regard projects without prejudice and to let representatives of all positions have their say. Bashing is easy, being constructive is much more demanding. /



Ausschnitt aus dem Nord-Süd-Grünzug-Plan – grünräumliche Einbindung des Parks am Gleisdreieck  
 Verfasser: TDB Landschaftsarchitektur Thomanek Duquesnoy Boemans  
 Section of the North-South-Green corridor-Plan – green space integration of Park am Gleisdreieck  
 Author: TDB Landschaftsarchitektur Thomanek Duquesnoy Boemans